

Chasing Demons

Von yezz

Kapitel 23: A Second Chance

Byakuya hatte Hisana den Rücken zugewandt, während sie sich umzog, auch wenn ein Raumteiler zwischen ihnen lag. Es war schwierig gewesen, zuzuhören, wie sie ihre Lebensgeschichte Isshin Kurosaki, wie er sich selbst nannte, erzählte. Sie hatte auf der Straße gelebt und gearbeitet, bevor sie Naoki kennengelernt hatte. Sie hatte gedacht, er wäre ein mächtiger Yakuza-Gangster gewesen, um dann nur wieder zu dem Leben zurückzukehren, dem sie entfliehen wollte.

Inuzuri hätte wohl kaum schlimmer sein können.

Es verlangte Byakuya danach, ihr die angenehmen Seiten des Lebens auf dem Anwesen zu zeigen, doch seine Familie war weit davon entfernt, angenehm zu sein. Aber zumindest hatte sie immer ein Dach über den Kopf, Essen im Magen und Liebe in ihrem Herzen.

„Ich könnte dir beibringen, wie du dich selbst verteidigen kannst“, sagte Byakuya leise, seine Fäuste bebten immer noch an dem Anblick des Ausmaßes ihrer Verletzungen.

„Oh, wirklich? Du kannst Kung Fu?“

„Hakuda“, korrigierte er sie. „Gōngfu ist eine chinesische Kampfkunst.“

„Das war ein Scherz“, sagte sie, auch wenn sie müde klang. „Im Bezug zu ‚Matrix‘? Du weißt schon, da wo Keanu Reeves sagte... Ach, egal. Das würde jetzt zu weit gehen und ich habe vergessen, dass du ein Außerirdischer bist. Vermutlich habt ihr gar keine Filme auf eurem Planeten.“

Byakuya presste die Lippen zu einer dünnen Linie zusammen. Er wünschte, sie würde aufhören, so etwas zu sagen. Er fühlte sich deshalb aufdringlich, wie ein Fremder...

...wie jemand, der sich einfach in ihr Leben gedrängt hätte und es auf den Kopf stellte.

Das Geräusch der Sirenen von draußen und den Rufen, die aus dem Warteraum kamen, ließ Byakuya hoffen, dass Hisana zumindest für ein paar Tage sicher war, bis dieser furchtbare Mann aus dem Gewahrsam entlassen wurde und sie aufspürte. Die Todesdrohungen jedoch waren kein bisschen beruhigend.

„Wenn ich rauskomme, werde ich dich verdammt noch Mal umbringen, Hana! Hörst du mich, Schlampe?“

Von ihrem leisen Schluchzen her, hat sie es klar und deutlich gehört.

Byakuya hörte auch Renjis Stimme „Ich verpasse dir wieder eine, Arschloch“, und dann das überraschte Geräusch, als Naoki vermutlich wieder in sich zusammensackte. Renji musste in der Nähe des Behandlungszimmers sein, denn Byakuya hörte sein Grummeln. „Du kannst froh sein, dass ich dich nicht einfach umlege. Aber ich sehe nicht, dass das irgendwas besser macht oder sie mir dafür danken würde.“

Denn Naoki war Hisanas Ehemann.

Nein, Hanas Ehemann.

Byakuya drehte sich um, als er hörte, wie der Raumteiler zur Seite geschoben wurde. Er blickte auf den Körper, der die Seele beherbergte, die er so schätzte. Ihre Haare waren um so vieles länger und lockiger und ihr Gesicht war dünn, sodass es schwierig war, Hisana darin zu erkennen... Außer in ihren Augen. Sie hatten das tiefe violett von reifen Pflaumen. Er wollte nach ihr greifen, sie an sich ziehen, die schmutzigen Strähnen aus ihrem Gesicht streichen und ihre Lippen küssen, doch sie kannte ihn nicht. Byakuya war ein Fremder für die Frau, ein Außerirdischer. „Liebst du ihn? Diesen Naoki?“

„Ich...“, sie sah aus, als wüsste sie, dass sie es nicht sollte. Sie setzte sich auf den Behandlungstisch und beugte ihren Kopf. „Er war nicht immer so. Es sind die Drogen. Sie haben ihn verändert. Er hatte mich früher oft zum Tanzen ausgeführt, zu Aufführungen, Filmen oder Theaterstücken. Ich habe es geliebt. Ich habe ihn geliebt. Und immer noch... möchte ich ihn lieben. Vielleicht, wenn er einen Entzug macht...“

„Ich verstehe“, sagte Byakuya, denn was sollte er sonst sagen?

Er wollte sie fragen, warum sie sich so falsch entschieden hatte und verlangen, dass sie auf ihn warten sollte, doch... das war nicht vernünftig, oder? Wer wusste, wie viele Jahrhunderte vergehen würde, bis sich die Räder des Schicksals wieder für ihn drehten? Ihre Seele konnte kaum ewig darauf warten, jemanden zu lieben...

... Genauso wenig konnte er es.

Ah.

Das ist der Grund, warum das Schicksal sie zusammengebracht hatte.

Seit ihr Geist an der Seite seines Bettes aufgetaucht war, hatte Byakuya eine Reise zum Familiengrab machen wollen. Er hatte einen Brief schreiben wollen. Einen langen Brief, der alles erklärte was mit Rukias passiert war... und mit Renji.

Doch hier war sie nun, sprichwörtlich, in Fleisch und Blut.

„Hisana“, sagte er und wandte ihr sein Gesicht zu. Er hielt in der Bewegung inne, als er sich vorsichtig korrigiert. „Hana, wir müssen reden. Da gibt es jemanden, den ich dir vorstellen möchte.“

Renji hatte sich einige Szenarien ausgemalt, Dinge, die Byakuya sagen würde, wenn er endlich aus dem Raum mit Hisana kam. Doch das war nicht darunter gewesen.

„Hole deinen Gigai“, sagte er zu Renji in seinem üblichen Befehlstone. „Hana und ich werden dich in dem Pfannkuchenhaus treffen, der sich an dem Platz befindet, den wir auf unserem Weg hierhin gesehen haben, erinnerst du dich?“

„Uh... Ja, Kommandant“, sagte Renji. *Pfannkuchen? Was... zum Teufel?*

Jeder, selbst der laute, dröhnende Kurosaki schien bei dieser Ankündigung überrascht zu sein.

„Wir 3 benötigen ein vernünftiges Gespräch“, fuhr Byakuya ruhig fort, als wäre alles vollkommen normal. Er drehte sich zu Urahara und Yoruichi um. „Ich fürchte, wir müssen uns diese Gigais noch ein paar Stunden leihen. Wir werden sie zurückbringen, bevor wir in die Soul Society zurückkehren.“

Noch mehr perplexes Schweigen.

Dann endlich, fragte Yoruichi die Frage, die allen im Kopf herumgeisterte. „Wir?“

„Renji und ich“, definierte Byakuya genauer. Ein hörbares Aufatmen ging durch den Raum. Byakuya zog die Kreditkarte aus seiner Tasche und zeigte sie Urahara. „Wenn ich wünsche, dass sie aktiv bleibt, könntest du dies ermöglichen?“, fragte er.

„Uh, ja, natürlich“, antwortete er ungewöhnlich überrascht. Er verdeckte dies, indem er seinen Hut weiter ins Gesicht schob und dann fröhlich hinzufügte, „Der Tausch von Ken in Yen ist nicht wirklich schwierig. Ich muss nur mit dem Buchhalter der Kuchiki sprechen, aber... grundsätzlich ja. So lange, wie gewünscht.“

„Exzellent“, sagte Byakuya. „Dann werden wir uns auf den Weg machen.“

Sicher, einfach so, dachte Renji grummelig. Was zur Hölle dachte sich der Kommandant? Und ,reden? War das eine Abkürzung für ,Ich werde einfach mit dir Schluss machen und meine Verlobung mit dieser menschlichen Frau über Eier und Speck verkünden? Scheiße.

„In Ordnung“, sagte Kurosaki und rieb sich die Hände, als wäre er froh, dass endlich alle aus der Klinik verschwanden. „Doch bevor ihr alle verschwindet, braucht die Dame noch ein paar Broschüren, die Visitenkarte von meinem bevorzugten Sozialarbeiter... oh und ein paar Proteinriegel.“

Byakuya dachte, dass Renji deutlich unbehaglich aussah, als er sich in den Stuhl gegenüber von Hana fallen ließ. Er hatte seine Haare im Gigai offen gelassen und blickte hinter dem Vorhang aus roten Strähnen sie an. Renji blickte noch nicht einmal Byakuya an, als er sich schwerfällig neben ihn setzte.

Hana lächelte über die große Plastiktüte, die er trug. „Oooh! Sex-a-plooza! Ich liebe diesen Ort.“

„Das ist... einfach... nur unglaublich unangenehm“, murmelte Renji, und schob die Tasche unter den Tisch zwischen ihn und Byakuya, als wollte er noch nicht einmal, dass sich ihre Oberschenkel berührten. Dann griff er an Byakuyas Platz vorbei, um nach einer Menükarte zu angeln, die hinter den Ketchup- und Senfflaschen stand. Der Rothaarige öffnete sie und hielt sie sich vor. Es wirkte, als wolle er sich verstecken.

Byakuya war allerdings froh, dass Renji endlich aufgetaucht war. Es war eine unglaubliche Erleichterung, ihn wieder an seiner Seite zu haben. Die ungefähr 20 Minuten, die er mit Hana alleine hatte, hatte seine Vermutung verfestigt, dass er keine echte Verbindung mit der Frau hatte, die Hisana in diesem Leben geworden war. Sie hatten einige Themen ausprobiert, doch irgendwann waren sie in angespanntes Schweigen verfallen, während sie einen Stapel klebriger Pfannkuchen verschlang.

Er war wirklich ein Außerirdischer für sie.

„Hana“, begann Byakuya und erbeutete eine von Renjis Händen von der Menükarte und hielt sie fest. „Das ist Renji, Renji Abarai.“

Er spürte, wie Renji neben ihm den Atem anhielt. Renji starrte auf ihre verschlungenen Hände, wie sie auf dem Tisch ruhten, sein Mund hing leicht offen vor Überraschung.

„Dein Geister-Vizekommandant“, nickte sie mit vollem Mund. „Der, wie ich vermute, nicht immer ein Geist sein muss, huh?“

„Tatsächlich müssen wir das“, sagte Byakuya. Er legte seine freie Hand auf seine Brust, als er weiter erklärte. „Das sind Vorrichtungen, fast so etwas wie Kostüme. Renji und ich kommen vom Land der Toten, der Soul Society. Von dort kenne ich deine Seele.“

Sie nickte mit dem Kopf, doch man konnte erkennen, dass sie ihn für verrückt hielt. „Ja, ok“, sagte sie. „Sicher.“

„Ich verstehe, dass was ich nun sagen werde, wenig Sinn ergeben wird, doch damit alles richtig zwischen uns ist, muss ich es erklären“, fuhr er fort.

Hana blickte auf und legte ihre Gabel zur Seite. Sie beobachtete ihn neugierig und schien plötzlich zu bemerken, dass er Renjis Hand hielt.

Byakuya hielt inne, um ruhig durchzuatmen. Er hatte über die Worte nachgedacht,

während sie zum Restaurant gegangen waren, doch es war immer noch schwierig, es laut auszusprechen. „Ich habe mein Versprechen an dich gebrochen. Rukia weiß, dass sie deine Schwester ist. Ich konnte es nicht weiter ertragen, es für mich zu behalten. Sie musste es wissen. Ich konnte nicht zulassen, dass einer von uns mit diesem furchtbaren Geheimnis, dass zwischen uns hing, sterben würde. Es brachte mich um, es ihr nicht zu erklären, warum ich sie kaum anschauen konnte und, noch schlimmer sogar, nicht in der Lage war, Geschichten über dich mit ihr zu teilen. Dem einzigen Familienmitglied, von der sie so gerne hören würde. Es tut mir leid, aber ich kann diese Entscheidung nicht bereuen. Du hättest niemals eine solche Sache von mir oder deiner Schwester verlangen dürfen. Rukia hätte unsere Verbindung sofort verstanden und so vieles wäre von Anfang an einfacher für uns alle gewesen.“

Hana sah sehr verwirrt aus, doch Byakuya war sich sicher, dass irgendwo, tief in diesen Augen, eine andere Seele zuhörte.

„Ich habe dich treu geliebt, seit dem Augenblick, an dem wir uns trafen“, begann Byakuya wieder. Er spürte, wie sich Renji bei diesen Worten anspannte, daher drückte er seine Hand zur Beruhigung. „Ich werde niemals aufhören, dich zu lieben. Doch du bist... gegangen. Du bist hier, lebst dieses Leben und ich muss mein Eigenes ebenso leben. Du wirst immer ein Teil von meinem Herzen besitzen, von meiner Seele, doch...“ Byakuya drückte erneut Renjis Hand, „... ebenso wie dieser Mann.“

Renji entfuhr ein überraschter Laut.

Byakuya ignorierte ihn für einen Moment, sondern sprach weiter direkt zu Hana. „Ich weiß, du fühlst dich, als hätte ich dich verstoßen. Vielleicht habe ich das in einer gewissen Art und Weise. Doch, wenn du es erlaubst, würde ich dich gerne weiterhin beschützen, wie ich es bei unserer Hochzeit geschworen habe.“ Er musste Renjis Hand loslassen, um nach der Kreditkarte in seiner Tasche zu fischen. Dann legte er sie auf den Tisch vor Hana ab. „Nimm das. Kauf dir, was du brauchst. Lasse dich irgendwo nieder, wo es sicher ist. Beginne ein neues Leben, wenn du möchtest. Oder, wenn es das ist, was du wirklich willst, nimm es, um den Entzug für deinen Mann zu zahlen. Mache damit, was auch immer dich am Glücklichsten macht.“

Ihre Augen weiteten sich und sie blickte zwischen Byakuya und Renji hin und her, als wäre sie sich nicht sicher, was sie tun soll. „Ich kann nicht...“, begann sie.

„Na los“, sagte er und legte geräuschvoll die Menükarte ab. „Er kann das aufbringen. Er hat einen Haufen Geld.“

Ihre Finger griffen nach der Karte, auch als sie direkt Byakuya ansprach. „Aber, ich kenne dich noch nicht einmal...“

Das war wahr. Sie waren Fremde, doch die Tatsache blieb, dass dies Hisana war, irgendwo tief in ihrem Inneren. „Bitte“, beharrte Byakuya. „Ich kann nicht gehen, ohne sicher zu sein, dass für dich gesorgt ist.“

„Ja, ernsthaft, nimm sie“, stimmte Renji, vielleicht ein wenig zu eifrig zu. „Tu mir einen Gefallen, Schwester. Nimm das Geld und lauf. Weit, weit weg.“

Byakuya blickte Renji finster an. „Betrachte dies als meine letzte Pflicht dir gegenüber, Hana. Es wäre mir eine Ehre, wenn du dieses kleine Geschenk annehmen würdest. Eine Anerkennung unserer gemeinsamen Zeit. Dann...“, kurz versagte ihm die Stimme, doch er räusperte sich. „muss ich Lebewohl sagen und dir alles Gute wünschen.“

Renji schaute ihn an und tätschelte mitleidig Byakuyas Oberschenkel. Das hatte zur Folge, dass er seine sorgsam zusammengehaltene Fassung verlor. Er stellte fest, dass er die Augen schließen musste. Er konnte nicht länger in die Augen schauen, die Hisanas Seele beherbergten.

„Ähm... ok“, sagte sie leise. „Das ist wirklich seltsam, aber ok. Danke. Vielen Dank.“

Hana blieb noch gerade lange genug, um die Rechnung zu begleichen. Danach fragte sich Renji, was er nun tun soll.

Byakuya sah... am Boden zerstört aus. Nicht, dass es irgendwer anderes sehen konnte, natürlich. Doch der leicht gebeugte Kopf und die Tatsache, dass er Kommandant in den letzten Minuten nichts anderes tat, als auf die schmierige Tellerunterlage im Schachbrettmuster zu starren, war genug, um Renji die Tiefe von Byakuyas Erschütterung zu erkennen.

Als die Kellnerin zu ihnen kam, um Renji zu fragen, ob sie etwas benötigten, ignorierte er seinen knurrenden Magen und schüttelte den Kopf. „Wir werden nur noch eine Weile bleiben“, erklärte er.

„Das ist in Ordnung, Süßer“, sagte die Kellnerin. „Nehmt euch Zeit. Es wird erst in einigen Stunden hier voll.“

Sobald die Kellnerin gegangen war, blickte Renji wieder zu Byakuya. „Uh, möchtest du etwas Zeit für dich? Ich könnte spazieren gehen und wieder kommen...“

„Nein“, sagte Byakuya schnell.

„In Ordnung“, antwortete Renji beruhigend, als Byakuya nicht weitersprach.

Der Kommandant würde reden, wenn er dazu bereit war oder eben nicht. Trotzdem war Renji beeindruckt von Byakuyas Stärke. Renji wusste genau, wie hart es war, jemanden loszulassen, den man so sehr liebte. Solch eine kleine Gestik, die Hand zu öffnen, loszulassen und alles Gute zu wünschen. Doch es war eine der schwierigsten Dinge, die er bisher in seinem Leben gemacht hatte.

Byakuya bereute es vermutlich in diesem Moment. Renji hatte das. Auch wenn er wusste, dass es das Richtige war, hatte Renji Monate, Jahre, damit verbracht, sich zu fragen, ob er etwas anderes hätte sagen sollen. Ob er Rukia hinterhergehen und sie hätte anflehen sollen, bei ihm zu bleiben... ihn zu heiraten. Der letzte Punkt wäre ein

Schock für sie beide gewesen, doch er hätte es genau so gemeint. Er hatte sie geliebt.

Doch letztlich war es genau diese tiefe Liebe gewesen, die ihn gestoppt hat, ihn hat realisieren lassen, dass sie zu fragen, ihr Leben für ihn aufzugeben, egoistisch war. Sie wirklich zu lieben hieße, sie gehen zu lassen, sie selbst die Wahl über ihr Leben zu lassen. Dass ihr Glück ihm wichtiger war, als sein eigenes.

Dennoch war es scheiße.

Renji griff über den Tisch hinweg, um das Glas Wasser zu nehmen, welches Hana/Hisana zurückgelassen hatte. Er blickte auf das schmelzende Eis und wünschte sich, das Glas bis zum Rand mit guten, starken Sake auffüllen zu können.

Byakuya sah aus, als könnte er auch einen ordentlichen Schluck brauchen.

Zu dumm, dass es noch nicht mal Mittag war.

„Weißt du“, begann Renji und nahm einen Schluck von dem Eiswasser. „Wenn es irgendein Trost ist, ich bin mir sicher, dass Urahara ein Auge auf sie haben wird. Er hat einige ziemlich eigenartige Theorien darüber, wie sie in der Lage war, dich durch Sode no Shirayuki zu kontaktieren. Und wenn du von Zeit zu Zeit mal mit ihm darüber sprechen...“

„Nein“, sagte Byakuya wieder einfach und kühl. „Es ist das Beste, wenn ich es niemals erfahre.“

Der Rothaarige blickte zu Byakuya. Dessen Gesicht war grimmig, doch ohne Kenseikan und in dem Gigai sah er jung und verletztlich aus. Renji wollte wirklich gerne, seine Arme um ihn schlingen, damit er an seiner Schulter weinen konnte. Doch Byakuya würde das niemals erlauben. „Es tut mir leid. Das ist so scheiße. Aber du hast das Richtige getan“, sagte er also stattdessen.

Er schaute darauf kurz auf. „Ja. Wir sollten zurückgehen.“ Er schien mit dem Gedanken für einen Moment zu kämpfen, fügte dann jedoch hinzu, „Vielleicht... würdest du bei mir bleiben?“

Als hätte das zur Debatte gestanden? „Natürlich. Wohin sollte ich sonst gehen?“ Renji lachte leise. „Und überhaupt, stehe ich nicht eigentlich noch unter ‚Arrest‘?“

„Oh Gott“, sagte Byakuya mit leichtem Kopfschütteln. „Wir sind furchtbar.“

Renji lächelte und nahm seine Hand. „Ja, irgendwie sind wir das, Kommandant.“